

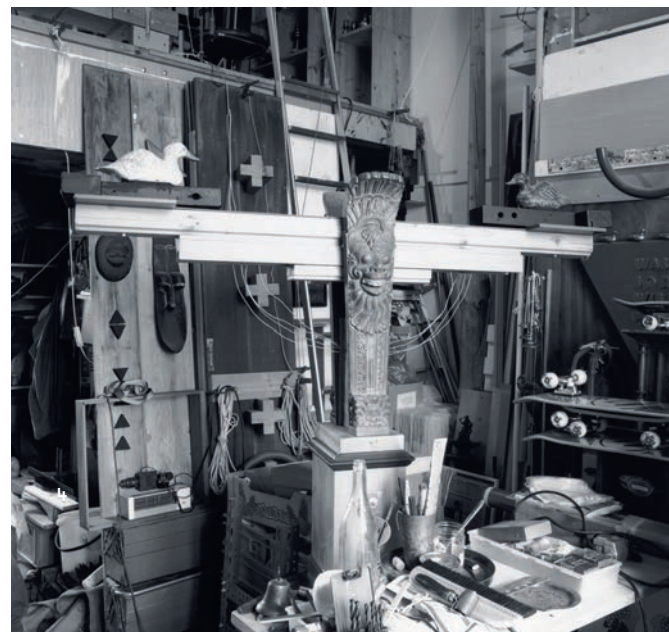


Ein Platz auf der Arche. Basler Zukunftsperspektiven für regionales Kunsterbe

Ricarda Gerosa

Die Frage nach der Zukunft der materiellen Hinterlassenschaft stellt sich beim Ableben eines jeden Menschen. Eine ganz besondere Bedeutung bekommt die Frage, wenn es sich um Kunstschaffende handelt. Was geschieht mit der Kunst, wenn die Künstlerin oder der Künstler stirbt?

Wie jeder Künstler ist der Maler, Bildhauer und Performer René Schlittler ein Sonderfall, das Schicksal seines Werks ist zugleich exemplarisch. Über 70 Jahre hatte René Schlittler (1929–2019) in Basel als Künstler gelebt und gearbeitet. Die Kündigung seines bis in den letzten Winkel mit Kunst und Materialien gefüllten Ateliers stellte den fast 90-jährigen im Herbst 2018 vor eine riesige Herausforderung, zu deren Bewältigung ihm in jeder Hinsicht die Ressourcen fehlten. René Schlittler hatte sich kaum um die Vermarktung und Dokumentation seines Werkes gekümmert – das Sein und der künstlerische Weg standen immer im Vordergrund. Da es weder eine Galerie noch Erben gab, die sich für eine Erhaltung seines Schaffens interessierten, hatte sich



René Schlittler längst mit der unausweichlichen Entsorgung seines Werkes arrangiert.

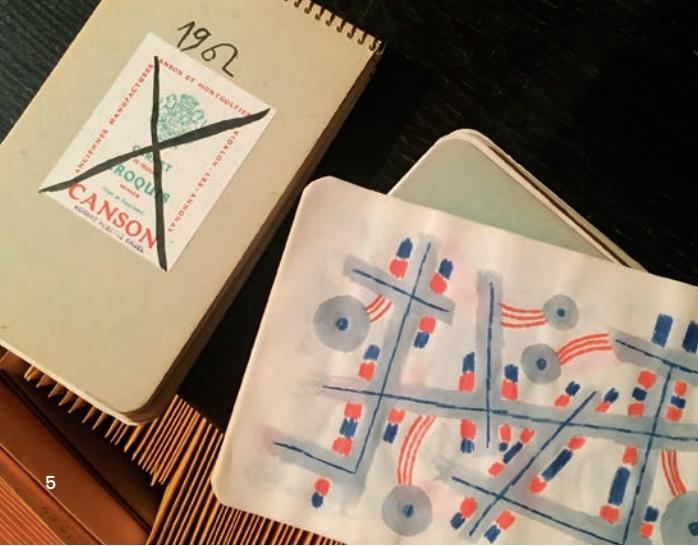
Kunstschaffende schaffen Kunst, oft ein Leben lang. Zurück bleiben nicht selten viele hundert Werke, Zeichnungen, Skizzen, Dokumente, Tagebücher, Fotos, Arbeitsmaterialien, Pressematerial, vielleicht sorgfältig aufgehoben, um zu dokumentieren, was nicht in Vergessenheit geraten darf. Oft wünschen sich KünstlerInnen Sichtbarkeit für ihre Werke über den Tod hinaus. Doch der Kunstmarkt ist übersättigt, die Sammlungen der Museen sind überfüllt und stehen allenfalls Künstlerinnen und Künstlern mit nationaler Ausstrahlung zur Verfügung. In der Schweiz gibt es keine Verpflichtung der öffentlichen Hand und ihrer Institutionen, Werke und KünstlerInnen-Archive zu übernehmen.

Wohin also mit all der Kunst? Behalten? Verschenken? Wegwerfen? Wie vorgehen? Wer einen KünstlerInnen-Nachlass erbt, fühlt sich häufig allein gelassen und überfordert. Zur emotionalen Belastung gesellen sich tiefeschürfende Fragen: Welche Bedeutung hat diese Hinterlassenschaft? Ist die Künstlerin/der Künstler zu Lebzeiten genügend gewürdigt worden? Kommt irgendwann eine Wiederentdeckung? Gibt es eine Pflicht, das Werk in die Nachwelt zu bringen? Fragen, in denen eine übergeordnete, gesellschaftliche und kulturpolitische Thematik anklingt: Wie soll eine Gesellschaft mit der von ihr hervorgebrachten Kunst umgehen? Welcher Wert kommt der regional bedeutenden Kunst als kulturellem Erbe zu? Ist es richtig, die Erhaltung von KünstlerInnen-Nachlässen zur Privatsache zu machen und die Erhaltung und Zugänglichkeit von künstlerischem

Schaffen von den Launen des Zufalls und der Erben abhängig zu machen?

Genau auf diese Fragen hatte es das Projekt «Rest-Kunst» abgesehen, das im November 2018 in Basel die bevorstehende Entsorgung von René Schlittlers Lebenswerk in einem Sensibilisierungsevent thematisierte und die Möglichkeiten exemplarisch durchspielte. Das noch nie als Ganzes gezeigte Lebenswerk von René Schlittler wurde in einer Ausstellung präsentiert und die Werke in einer symbolischen Auktion versteigert. Was übrig blieb, sollte in einer performativ-rituellen Aktion verabschiedet und in Anwesenheit des Künstlers und vor den Augen des Publikums vernichtet werden. Kunstzerstörung ist im Umgang mit KünstlerInnen-Nachlässen zwar an der Tagesordnung, aber dennoch ein gesellschaftliches Tabu. Landen Nachlässe in der Mulde, so geschieht das meist nach dem Ableben der KünstlerIn, im Verborgenen und unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Die Vorstellung der bevorstehenden Vernichtung des Werkes von René Schlittler provozierte denn auch eine Intervention aus dem Publikum. Es wurde gefordert, die Aktion abzubrechen und das Werk zu retten.

Es ist wohl kein Zufall, dass das Thema der KünstlerInnen-Nachlässe seit einem guten Jahrzehnt auch in der Schweiz Hochkonjunktur hat. Zu keiner Zeit wurde mehr Kunst produziert als heute und ein Ende des Trends ist nicht in Sicht. Neben der schieren Menge der produzierten Kunst spielen der allgemeine Wohlstand und die konservatorischen Möglichkeiten eine Rolle. Und nicht zuletzt ist das gesteigerte Interesse an KünstlerInnen-Nachlässen auch in Zusammenhang mit dem



5



6

Memory Boom der postmodernen Erinnerungskultur zu sehen: Der permanente Wandel seit der Moderne lässt auch Kulturgüter rasch veralten. Durch die Aufbewahrung und Erinnerung vergangener Entwicklungsstufen wird Identität gestiftet und ein Gegengewicht gegen die Dynamik des Wandels gesetzt (vgl. Fayet/Favre 2014).

Da die öffentliche Hand und ihre Gedächtnisinstitutionen meist nur informativ und allenfalls subsidiär unterstützen können und die Dienstleistungen von Sammlungsbetreuern, Auktionshäusern und Galerien nicht genügen (oder nicht finanzierbar sind), haben sich in vielen Schweizer Städten private Initiativen, Vereine und Unternehmen gebildet, die sich eine langfristige Bewahrung von KünstlerInnen-Nachlässen zur Aufgabe machen. 2016 wurde ausserdem eine Beratungsstelle beim Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft (SIK-ISEA) ins Leben gerufen, die kostenlose Beratungen, regionale Workshops und Informationen zum Umgang mit Nachlässen von Künstlerinnen und Künstlern anbietet.

Durch den «RestKunst»-Event wurden auch die Karten im Spiel um René Schlitters Lebenswerk neu verteilt: Auf der Auktion haben viele Werke neue Besitzer gefunden, womit der Prozess des Vergessens punktuell um ein paar Jahrzehnte herausgezögert werden konnte. Als Reaktion auf die Rettungsforderung aus dem Publikum erklärte sich die Stieftochter des Künstlers bereit, den verbleibenden Vorlass zu übernehmen. Bereits vor der Auktion wurde ein Kernkonvolut isoliert, welches im Hinblick auf ein zu gründendes Basler Nachlass-Archiv



7



8



als unveräusserbar zurückbehalten wurde. In Anschluss an den «RestKunst»-Event wurde der Verein Archiv Regionaler KünstlerInnen-Nachlässe Basel (ARK Basel) mit dem Ziel gegründet, regionales Kulturerbe in Form von Künstlerinnen-Nachlässen zu retten, zu bewahren und lebendig zu erhalten.

Der Verein ist dabei, eine Institution aufzubauen, die gleich einer Arche KünstlerInnen-Nachlässe durch die Sintflut der Zeit und des Vergessens in die Zukunft bringen will. Die Nachfrage ist gross und die Zeit drängt. Aber natürlich: Zum Erinnern gehört auch das Vergessen. Nicht alles kann und soll aufbewahrt werden – es braucht notwendig eine Auswahl. ARK Basel hat in den letzten Monaten Aufnahmekriterien definiert und nimmt Vor- und Nachlässe von professionellen Kunstschaffenden mit regionaler Ausstrahlung auf. Diese werden auf ein Kernkonvolut von repräsentativen Werken und Dokumenten reduziert, die erschlossen, inventarisiert und aufbewahrt werden. Die Kernkonvolute sind jederzeit zugänglich und stehen der Nutzung durch Forschung, Museen und andere kulturelle Initiativen zur Verfügung. In Ausstellungen sollen die Werke immer wieder gezeigt und in aktuelle Kontexte gerückt werden.

Obschon die längerfristige Finanzierung des Archivprojektes eine grosse Herausforderung für den ehrenamtlichen Verein ist, hat ARK Basel im Januar 2020 mit eigenen Räumlichkeiten in der Zentrale Pratteln und ersten Nachlässen losgelegt.

Im August 2019 haben sich die sieben Schweizer Nachlassinstitutionen ArchivArte (Bern), ARK Basel (Basel), Art-Nachlassstiftung (Bern), Fondation Ateliers d'Artiste (St-Maurice), Kunststiftung Zürichsee (Horgen), Nachlass-Saat (Olten) und die Galleria il Tesoro (Alten-dorf) mit Unterstützung durch das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft SIK-ISEA zur Interessengemeinschaft Künstler*innen-Nachlassinitiativen IG KNI/CI ISA zusammengeschlossen und setzten sich fortan auf nationaler Ebene durch.

2017 gab die Beratungsstelle das äusserst nützliche Handbuch «Vom Umgang mit Künstlernachlässen – Ein Ratgeber» heraus.

Abbildungsnachweis

- 1 René Schlittler bei seiner Performance an der Vernissage. Foto: Isabelle Beilfuss.
- 2 René Schlittlers Kunstlager, 2018. Foto: Ricarda Gerosa.
- 3 Atelieransicht René Schlittler, 1960er Jahre. Foto aus dem Archiv.
- 4 Atelieransicht René Schlittler, 2014. Foto: Martin Bühler.
- 5 Einblick in ein Skizzenbuch von René Schlittler aus den 60er Jahren. Foto: Ricarda Gerosa.
- 6 Zeichnungen von René Schlittler. Foto: Ricarda Gerosa.
- 7 Ausstellungsansicht. Foto: Ricarda Gerosa.
- 8 Ausstellungsansicht. Foto: Ricarda Gerosa.
- 9 Publikum an der Auktion. Foto: Isabelle Beilfuss.

Literatur

Fayet, Roger/Favre, Deborah und Deborah Favre: Studie zum Umgang mit Künstlernachlässen in der Schweiz. Im Auftrag des Präsidi-aldepartements der Stadt Zürich, Abteilung Kultur, Ressort Bildende Kunst, 17.3.2014.

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft (SIK-ISEA) (Hg.) (2017): Vom Umgang mit Künstlernachlässen – Ein Ratgeber. Zürich und Lausanne

Links

www.ark-basel.ch
www.restkunst-basel.ch
www.ig-kni.ch (dt.)
www.ci-isa.ch (frz.)
www.sik-isea.ch
www.kuenstlernachlass-beratung.ch

Ricarda Gerosa, Dr. phil. I., Geisteswissenschaftlerin und Kuratorin, hat das Rest-Kunst-Projekt 2018 zusammen mit Nadja Müller 2018 initiiert und organisiert. Gerosa und Müller leiten ARK Basel heute im Co-Präsidium.